BUDDHISTISCHE MONATSBLÄTTER

1982 – XXVIII 6

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	Seite
Spruch	130
Die soziale Botschaft des Buddha/Dr.Fr.Kaufmann	131
Der "mittlere Weg" Buddhas/Dr.Kropatsch	138
Aus: Max Hoppe, BUDDHA - seine Lehre und sein Weg	141
Ein indologischer Anfang/H.W.Schumann	142
Mitteilungen Max Hoppe wurde 75 Jahre Neue ZAZEN-Gruppe in Wien Shin-buddhistisches Seminar in Scheibbs Vortrag im NDR der Buddh.Gesellschaft Hamburg Gesprächskreise	145
Literatur TIBET - Das stille Drama auf dem Dach der Erde/ Peter-Hannes Lehmann und Jay Ullal.	147
Veranstaltungen der BGH im Juni 1982	149
Die BGH berichtet	150
Das "Haus der Stille" in Roseburg berichtet	151
Veranstaltungen in Berlin im Juni 1982 und Bücherpreis	152

Jeder der in den Originalbeiträgen zu Wort kommenden Autoren ist für seinen Beitrag selbst verantwortlich.

Herausgeber und Versand	Buddhistische Gesellschaft Hamburg e.V. Beisserstr.23, 2 Hamburg 63, Tel.040/631 36 96
Förderungsbeitrag	DM 60.- jährlich für die Buddhistischen Monatsblätter
Mitgliedsbeitrag	DM 80.- jährlich (in diesem Preis ist der Bezug der Buddh.Monatsblätter enthalten)
Konten	Postscheckkonto Hamburg 188 95-205 Hamburger Sparkasse 1243/121 058

Auf Antrag kann selbstverständlich Ermäßigung gewährt werden

Redaktion d. Buddhistischen Monatsblätter: Augustenburger Ufer 7, 2 Hamburg 70, Tel. 040/695 08 11

Redakteure: Anne Kröger - Max Glashoff

Wenn die vollkommene Stille ihre Herrschaft angetreten hat,

ist die wahre Erleuchtung erreicht.

Die heiter-gelassene Spiegelung umschließt das ganze Universum,

und ich kann wieder zurückblicken auf die Welt,

die von lauter Träumen erfüllt ist!

O, jetzt verstehe ich ganz,

wie wahr die Lehre Buddhas ist!

Han-Shan

Die soziale Botschaft des Buddha

von
Dr. Friedrich Kaufmann

In Anlehnung an das Vorbild des großen christlichen religiösen Sozialisten Leonhard Ragaz sind die folgenden Ausführungen als Frage und Antwort geschrieben, wobei F. der Fragende und A. der Antwortende ist.

F.: Ich bin recht erstaunt, daß Sie Buddhist sein wollen. Sie sind mir doch als Sozialist bekannt. Wenn Sie auch kaum hervortreten, so nehmen Sie doch an jeder sozialdemokratischen Parteiversammlung teil und sind immer eifrig bei der Sache. Man merkt es an Ihren Diskussionsbeiträgen. Wie ist das möglich? Man kann doch nur das eine von den beiden sein: entweder Sozialist oder Buddhist?

A.: Ihr Gedankengang scheint mir klar. Sie denken, der Buddhismus ist eine Mystik. Mystik aber ist "der Rückzug auf die innere Linie", ist Flucht aus der Verantwortung für das allgemeine Wohl, Sorge um das eigene "Seelenheil" in einer verendenden Welt.

F.: Ganz recht. Mystik ist Weltabkehr, zumal doch die buddhistische. Wie kann man ein weltabgekehrtes Leben führen und zugleich sich politisch und sozialistisch betätigen?

A.: Ihre Frage zeigt nur einmal mehr, daß man die Botschaft des Erhabenen nicht in einen Fachausdruck theologischer oder philosophischer Herkunft einfangen kann. Wenn Mystik Weltabkehr in Ihrem Sinne ist, dann ist der Buddhismus nicht reine Mystik. Der Buddhismus ist W e l t ü b e r w i n d u n g!

F.: Das ist keine klare Antwort auf meine Frage. Um ganz konkret zu fragen: Können Sie sich etwa einen Mönch, wenigstens der südlichen Richtung Ihrer Religion, sozial oder sozialistisch oder politisch tätig vorstellen, oder könnten Sie sich etwa, um es ganz massiv auszudrücken, einen Ihrer Heiligen auf einer lärmenden Parteiversammlung denken?

A.: Meine Antwort war nicht so abwegig, wie sie Ihnen erschien. Um mich verständlich zu machen, muß ich Sie allerdings um etwas Geduld bitten. Es handelt sich hier um einen wichtigen Punkt unserer Auseinandersetzung, der sorgfältig dargelegt sein muß, weil wir sonst in unserer weiteren Unterhaltung aneinander vorbeireden würden: nämlich um die stufenförmige Staffelung des Buddhaweges. Ich sagte Ihnen schon, daß es sich um Weltüberwindung in der Nachfolge des Buddha handelt. Diese Überwindung aber geschieht nicht plötzlich, sondern allmählich im Fortschreiten auf dem Ihnen als "achtfacher Pfad" bekannten Heilswege. Jede dieser acht Stufen setzt zu ihrer Erklimmung voraus, daß der Pilger die vorhergehenden bewältigt oder, besser gesagt, ernsthaft in Angriff genommen habe. Diesem Stufenweg der Erkenntnis entspricht ein ebensolcher Stufenweg der Sittlichkeit. Genau gesagt sind Erkenntnis und Sittlichkeit nur gedanklich voneinander zu trennen. Erkenntnis im buddhistischen Sinne heißt das Erleben der Wirklichkeit, das uns durch Gier, Haß und dem Wahn des Ich versperrt ist. Je mehr diese drei zurückweichen, um so wirklichkeitsgerechter und wirklichkeitsnaher wird das Erleben. Je intensiver das Erleben der Wahrheit, um so mehr weichen Wahn, Lust und Haß. So geht mit dem stufenweisen Fortschreiten auf dem achtfachen Pfade auch ein Hineinwachsen in eine immer höhere Sittlichkeit einher, gleichsam wie jede neue Wegbiegung bei einer Bergbesteigung neue, klarere, reinere Fernen erschließt.

F.: Was hat das mit meiner Frage zu tun?

A.: Sehr viel. Auf der unteren Stufe des Laien richtet sich das sittliche Wollen des Buddhisten von außen her an Wesen und Dinge. In der Befolgung der fünf Sila: Nicht töten, Nicht stehlen, Nicht ehebrechen, Nicht lügen, Nicht Rauschmittel nehmen, fördert er das äußere Glück der Wesen. Auf der höheren Stufe des Mönchseins ist er gleichwohl ein sozial außerordentlich wichtiges Glied der Menschheit. Er lehrt und segnet. In der Meditation, die wir die "Vier Unermeßlichen" nennen, strahlt er nach allen Richtungen und zu allen Wesen Allgüte, Mitleid, Mitfreude und Gleichmut aus. Ist er als Laie ein sozialer Mensch in der Befolgung der Lehren seines

Meisters, so ist der Buddhist auf der hohen Stufe des Mönches in einem feinen und subtilen Sinne sozial, den wir erst wieder schätzen lernen müssen.

F.: Glauben Sie im Ernst, daß es geistige Kräfte gibt, die ein Mönch als Segenskräfte, um einen religiösen Ausdruck zu gebrauchen, ausstrahlen kann, und wenn, glauben Sie wirklich, daß er solche Kräfte gleich dem ganzen Kosmos zuteil werden lassen kann?

A.: Daß ein Mensch Kräfte auszustrahlen vermag, merken wir sehr bald, wenn uns ein besonders guter und vor allem, wenn uns ein heiliger Mensch begegnet. Ob diese Kräfte allen Wesen zuteil werden oder nicht, ist etwas, worüber ich nicht streiten möchte, wenn ich es auch annehme. Sicher ist, daß der in der Heiligkeit wachsende Mönch nicht nur vielen zum Segen wird durch die von ihm ausgehende Kraft der Ruhe und der Güte; er bildet darüber hinaus für die Allgemeinheit ein nicht zu unterschätzendes Ferment des Friedens. Er erweist sich auch hier als ein positiver sozialer Faktor.

F.: Gewiß, ich glaube Ihnen gerne, daß ein frommer Buddhist einen höchst wertvollen Bestandteil einer abendländischen Gesellschaft bilden mag und daß ihn seine Religion nicht hindert, sondern im Gegenteil befähigt und antreibt, sich sozial zu betätigen. Aber sehen Sie sich doch die Gründer beider Religionen an: Christus, dessen Botschaft neben oder, besser gesagt, in allem Religiösen durch und durch sozial ist, der ein Reich Gottes verspricht, das nicht nur in den Menschen, sondern auch sichtbar unter den Völkern im Kommen ist, und Buddha, den weltfernen Asketen, der die Menschen aus dem Hause in die "Hauslosigkeit", in Einsiedelei zieht. Besteht hier nicht ein unvereinbarer Gegensatz zwischen quietistischer, nach innerem Erleben drängender Mystik und unserer aktivistischen, tatendurstigen Kultur?

A.: Keineswegs! Buddhismus ist Wirklichkeitslehre, und der Buddha war alles andere als weltfremd. Ein großer Teil seiner Anhänger war auch damals unter "Hausleuten" zu finden, die nicht im Mönchsorden lebten, sondern die daheim ihren Acker bestellten und ihre Kinder großzogen. Der Erhabene war weit

entfernt davon, diese Anhänger wegen ihrer Lebensweise zu verachten. Auch im Hause kann man Heil wirken, wenn auch die höchsten Stufen nur im Orden der Mönche verwirklicht werden dürften. Seinen Hausleuten hat der Buddha Lebensregeln gegeben, die an Tiefe und Weite und an sozialem Gehalt in keiner Weise hinter Christi Botschaft zurückstehen.

F.: Können Sie mir nicht eine Probe davon geben?

A.: Gewiß, gerne: Eines Tages traf der Erhabene einen Jüngling namens Singalako, der sich mit nassem Haar und Gewand nach allen Seiten verbeugte. Sein Vater hatte ihn gelehrt, die Himmelsgegenden zu verehren. Der Buddha zeigte ihm, daß es eine andere, eine wahre Art der Verehrung der Himmelsgegenden gibt. Man soll den Menschen Gutes tun, den Eltern als dem Osten, den Lehrern als dem Süden, Frau und Kindern als dem Westen, Freunden und Bekannten als dem Norden, Priestern und Mönchen als dem Oben und Knechten und Dienern als dem Unten.

F.: Ich kann nicht ganz einsehen, was Sie damit sagen wollen. Das ist gewiß ein hübsches Gleichnis, aber mit der ungeheuren, revolutionären Botschaft Christi hat das nichts zu tun.

A.: Aus Ihrer Antwort sieht man den Abstand, der uns immer noch von den Indern trennt. Für indisches Denken bedeutet dieses Gleichnis des Buddha weit mehr als nur eine "hübsche" Geschichte. Für den damaligen indischen Menschen war das Kastenwesen eine göttliche Ordnung. Die Gleichsetzung der von Buddha aufgezeigten menschlichen Beziehung mit den heiligen Himmelsrichtungen, der über allem als waltend angenommenen und göttlich verehrten kosmischen Ordnung, bedeutet etwas durchaus Revolutionäres, zumal - man stelle sich das in einem antiken Gemeinwesen vor - auch dem "Unten", den Knechten und Dienern, nach dem Wort des Buddha Verehrung gebührt.

F.: Ich begreife, daß mehr hinter dieser Geschichte steckt, als ich vermutet habe. Immerhin könnten Sie ja etwas in die Begebenheit hineingelegt haben, was nicht darin liegt. Gibt

es denn nicht Aussprüche des Buddha, welche das revolutionäre, gesellschaftserneuernde Moment deutlich machen?

A.: Um Ihnen ein Beispiel zu geben, zitiere ich aus den weiteren Punkten seiner Unterredung mit Singalako, was der Buddha über das Verhältnis von Herren und Dienern gesagt hat:

Ein Herr soll für das Wohl seiner Dienerschaft sorgen, indem er:

1. ihr die Arbeit nach ihren Kräften zuteilt,
2. ihr angemessene Kost und Entlöhnung gibt,
3. im Krankheitsfalle für ihre Pflege sorgt,
4. auch außergewöhnliche Freuden mit ihr teilt,
5. ihr die nötige Freizeit gewährt.

Die Dienerschaft nimmt sich dafür ihres Herrn an, indem sie:

1. vor ihm aufsteht,
2. nach ihm zur Ruhe geht,
3. nichts Ungegebenes nimmt,
4. tüchtig in der Arbeit ist,
5. zu seinem Ansehen Sorge trägt.

F.: Das ist allerdings sehr weitgehend.

A.: Der Buddha ist kein Staatsmann noch ein Arbeiterführer. Auch gibt er keine Vorschriften, sondern zeigt nur in großen Linien den Weg, den wir gehen müssen, um die Welt zu überwinden.

F.: Das leuchtet mir ein. Mir fällt aber auf, daß er auch den Dienern bestimmte Gebote auferlegt, also offenbar das Verhältnis zweiseitig geregelt wissen möchte.

A.: Daran können Sie den Wirklichkeitssinn des Buddha erkennen. Er war weit entfernt davon, einer Seite alles und dem anderen Partner nichts zuzusprechen. Wie könnte auch das Glück der Wesen gefördert werden, wenn einer alles und der andere nichts hat? Der Erhabene war aber auch weit entfernt von aller Gleichmacherei und der Aufhebung aller sozialen Unterschiede. Ihm schien es billig, daß der Arbeitnehmer dem sozial Überlegenen zukommen läßt, was ihm gebührt.

F.: Dann würde der Buddha doch dem Kampf des Sozialismus für

den "klassenlosen Staat" ablehnend gegenüberstehen, gleichgültig, ob er in der gewaltsamen Form des Kommunismus oder in der demokratischen der Sozialdemokratie geführt wird?

A.: Darauf muß ich Ihnen mehreres entgegnen: Der Buddha lehnt jede Gewaltanwendung ab. Wenn Sie unter Revolutionären ausschließlich Barrikadenhelden verstehen, dann war er natürlich kein Revolutionär, aber auch Christus war es dann nicht. Es ist ja bekannt, daß sich oft die größten und revolutionärsten politischen Vorgänge ohne Gewalt abspielen. Denken Sie nur an die Befreiung Indiens durch Gandhi. Außerdem möchte ich Ihnen entgegenhalten, daß es in buddhistischen Ländern keine Kasten gibt. Er hat uns damit ein Vorbild gegeben, starre Gesellschaftsformen abzulehnen, mögen sie auch noch so tief in der Tradition verankert sein. Das bedeutet selbstverständlich nicht die Aufhebung aller gesellschaftlichen Ordnung. Im Gegenteil, der Buddhaweg führt ja gerade zu Sitte und Ordnung.

F.: Ich verstehe Sie jetzt besser. Der religiöse Sozialismus des Buddha besteht in der Aufzeigung des Weges zu einem höheren, sittlichen Lebensniveau. Dadurch wird ganz von selber auch ein soziales Verhalten bedingt. Der Buddha wollte also nur den Weg nach oben weisen, nicht irgendwelche religiösen Gesetze hinterlassen?

A.: Der "Weg nach oben", wie Sie es nennen, ist der Weg der Erlösung. Bei Buddha bedeutet das immer Selbsterlösung. Bezeichnend ist ein alter buddhistischer Vers:

"Selbst ist man böse oder rein;
Kein andrer kann Erlöser sein."

Religiöse Gesetze kennen nur die theistischen Religionen. Wir sind in diesem Sinne Atheisten, wir kennen kein überweltliches Wesen, das uns Gesetze geben könnte. Wir selbst müssen den Weg gehen, nur uns selbst sind wir verantwortlich. Geht der Weg nach unten, tragen wir selber die Folgen in diesem oder in einem späteren Leben. Geht er nach oben, so wird mit der wachsenden Erkenntnis auch unser ethisches und soziales Verhalten wachsen; denn in der Erkenntnis wachsen, bedeutet frei werden von Gier und Haß und von dem Wahne

des Ich, wie ich bereits eingangs erwähnte. Mit dem Ich-Wahn verschwindet aber auch die Ich-Bezogenheit, so daß wir immer weitgehender den anderen Wesen zur Verfügung stehen. Darin beruht unser religiöser Sozialismus.

F.: Sie haben mir sehr viel gesagt. Können Sie das nicht vielleicht zusammenfassen, gleichsam ein Fazit aus Ihren Ausführungen ziehen?

A.: Wir Buddhisten unterscheiden zwischen Mönchen und Hausleuten. Während der Mönch gleichsam von innen her das Glück der Wesen fördert, fördert es der Hausvater von außen her. Zu Buddhas Zeiten war der ihm gezogene Kreis kleiner als heute. Im demokratischen Staatswesen umfaßt der Aufgabenkreis des Hausvaters unendlich viel mehr; er muß, um diesen Aufgaben so gerecht werden zu können, wie es der Lehre gemäß ist, politisch wirksam sein und die fünf Sittenregeln des Buddha in der Politik und im Staate verwirklichen. Er braucht nicht dieser oder jener Partei anzugehören. Buddhismus hat mit Parteieinrichtungen nichts zu tun. Er kann also ruhig auf dem entgegengesetzten politischen Standpunkt stehen wie etwa ich. Er muß aber, wo er auch steht, aktiv sein im Sinne der fünf Silas, ohne Haß und ohne Gier, immer auf den Frieden und die Wohlfahrt der anderen ausgerichtet.

+++++

Eine neue Gesellschaft kann nur dann entstehen, wenn sich parallel zu deren Entwicklungsprozeß ein neuer Mensch entwickelt, oder - bescheidener ausgedrückt - wenn sich die heute vorherrschende Charakterstruktur des Menschen grundlegend wandelt.

E.Fromm

+

Beim Schlafengehen im Hotel die Stiefel leise herausstellen - das ist der Anfang aller sozialen Kultur. Beim Türschließen an den Mitmenschen denken, das ist die erste Befreiung von subjektiver Beschränktheit. Alles laute Sprechen in Gegenwart Ruhebedürftiger konsequent unterdrücken, das erzieht zum Respekt vor dem Recht der Minoritäten in der Politik. Dem Dienenden im Hotel nicht unnötig klingeln - das ist die Vorbereitung auf eine volksfreundliche Haltung in der Frage der Gesetzgebung.

F.W.Foerster

+++++

Der "mittlere Weg" Buddhas

von

Dr. Kropatsch

Während seines Wanderlebens kam Buddha naturgemäß mit den Angehörigen verschiedener Asketenschulen in Berührung. Man ist geneigt, anzunehmen, daß hier seine neue Lehre auf einen schärferen Widerstand gestoßen sein wird. Doch scheint eine offene, ausgesprochene Feindschaft nicht geherrscht zu haben, man besuchte sich gegenseitig in den Einsiedeleien, tauschte Höflichkeitsbezeigungen aus und besprach Fragen der verschiedenen Lehren. Was Buddha vor allem schon äußerlich von den übrigen Asketenschulen trennte und ihm vielfach ihre Gegnerschaft zuzog, war seine Ablehnung der Kasteiungen, in welchen jene den Weg zur Erlösung suchten. Buddha hatte in der Zeit seiner Jüngerschaft solche Kasteiungen in ihrer größten Härte geübt und ihre Nutzlosigkeit erkannt.

Als der Asket Kassapa Buddha gegenüber Kasteiungen als echtes Büßertum, als echtes Brahmanentum preist, sagt Buddha zu ihm: "Mag, Kassapa, einer auch ein Nacktler sein, mag einer auch ein Kohlesser sein, mag einer auch hänfene Kleidung tragen, und er hat die Übung in der Zucht, die Übung im Denken, die Übung im Wissen nicht gepflegt, so ist er weitab vom echten Büßertum, weitab vom echten Brahmanentum. Wenn da ein Mönch, frei von Haß, frei von Böswilligkeit, den Geist der Liebe pflegt und im Schwinden der Triebe die triebfreie Gemütserlösung, Wissenserlösung noch in diesem Leben unmittelbar erkennt, verwirklicht und in ihrem Besitz verweilt, dann wird ein solcher Mönch eben Büßer genannt, wird eben Brahmane genannt."

Für Buddha war nicht Fasten und körperliche Qual das Entscheidende, sondern die Arbeit an sich selbst, das Ringen nach Erkenntnis. Zu diesem Ringen aber schöpft man die Kraft aus einem sittlichen Leben, das gleich weit entfernt ist von Üppigkeit wie von unnötigen Entbehrungen oder gar selbst geschaffener Pein. Die ersten Worte der ersten Predigt Buddhas an die fünf Mönche in Benares lauten: "Zwei Extreme sollen von dem, der den Gang

aus dem Haus in die Hauslosigkeit angetreten hat, gemieden werden. Welche zwei? Da ist auf der einen Seite die nur auf Sinnliches gerichtete Hingabe an die Sinnenlüste, die niedrige, gemeine, unedle, zwecklose, und da ist auf der anderen Seite jene Hingabe an die Selbstpeinigung, die leidvolle, unedle, zwecklose. Diese beiden Extreme hat der Vollendete vermieden und den mittleren Pfad gelehrt, der sehend macht, der Erkenntnis verleiht, der zu höherem Wissen, zur Ruhe, zum Nibbana führt." - Das rechte geistige Leben wird ein andermal mit einer Laute verglichen, deren Saiten nicht zu lose, aber auch nicht zu straff gespannt sein dürfen, wenn sie den rechten Ton geben soll. Das Gleichgewicht der Kräfte, das rechte innere Maß empfiehlt Buddha den Seinen, weil nur ein so geführtes Leben die Gewähr dafür ist, daß der Gang zur Erlösung mit Aussicht auf Erfolg angetreten werden kann.

Dieser "mittlere Weg" Buddhas scheint der Ansicht des Aristoteles zu entsprechen, nach welcher die Tugend in dem "uns angemessenen mittleren Verhalten" besteht. Doch diese Deutung der Tugend sollte bald, vor allem im westlichen Kulturkreis, in Mißkredit kommen. Der heilige Antonius, das Vorbild und der geistige Vorfahr aller christlichen Ordensgründungen, ringt in der Wüste jahrzehntelang unter den härtesten körperlichen und seelischen Kasteiungen mit den Versuchungen des Teufels. Flagellantenschwärme durchzogen die Städte des mittelalterlichen Europas, ihre von Geißelhieben zerfleischten Rücken schienen den ekstatisch mitgerissenen Gläubigen ein Zeichen der besonderen Heiligkeit dieser Männer und Frauen. Von begeistertem Patriotismus mit fortgerissen, stürmten Tausende von jungen Menschen bei Langenmark in den sicheren Tod und galten der nachfolgenden Generation als leuchtendes Vorbild. Wenn der Held in Ibsens dramatischem Gedicht "Peer Gynt" in seinen letzten Lebensphasen dem Schmelzlöffel des "Knopfgießers" anheimfallen soll, so deshalb, weil er die in ihm vorhandenen Extreme nicht voll ausgelebt hat - sei es zum Guten als Heiliger, sei es zum Schlechten als Sünder. Sollen doch bereits nach den Worten der Bibel die "Lauen" von Gott "ausgespien" werden. Gefühlsmäßig und in aufgeregten Zeiten, nicht so selten einer Massensuggestion unterliegend, stehen wir

modernen Menschen des Abendlandes trotz unseres Rationalismus sehr oft auf der Seite der Extremisten und revidieren unsere Einstellung erst dann, wenn die durch ihre Taten hervorgerufenen Störungen und Zerstörungen unser eigenes Leben und die erreichte Kulturhöhe bedrohen, ja in Frage stellen. Jene mittelalterlichen und modernen "Kreuzzüge", die von einer fanatischen Idee getragen wurden, haben erfahrungsgemäß die größten äußeren und seelischen Verwüstungen angerichtet und die größten Opfer an Menschenleben gefordert. In Zeiten, die an den Nachwirkungen solcher "Kreuzzüge" leiden, wie eben die unsrige, lernen wir den Wert eines "mittleren Pfades" schätzen, wie ihn Aristoteles und vor ihm Buddha empfohlen haben.

Deutlicher als dies eine Geschichte der Philosophie hervorgehoben hat, decken sich die Anschauungen des griechischen Denkers mit jenen des indischen Religionsstifters. Für Aristoteles ist das höchste Gut, dem man zustreben soll, die Glückseligkeit. "In seiner Benennung", so sagt er, "stimmen so ziemlich alle überein, denn daß es die Glückseligkeit sei, behauptet das Volk und behaupten auch die Feinsinnigen; die Glückseligkeit aber setzen sie alle darein, daß man wohl lebt und sich wohl befindet; worin aber die Glückseligkeit in Wahrheit besteht, darüber sind sie nicht einig, und die Masse versteht darunter etwas anderes als die Weisen". So wie der Künstler dann in seinem Leben die höchste Befriedigung empfindet, wenn er das ihm eigentümliche Werk verrichtet, so kann nach Aristoteles die wahre Glückseligkeit für den Menschen nur darin bestehen, das ihm eigentümliche Werk voll und ganz zu vollbringen. Daher ist die Glückseligkeit "eine Tätigkeit der Seele nach ihrer eigentümlichen Tüchtigkeit". Diese dem Menschen eigentümliche Tüchtigkeit aber besteht nach der Ansicht des griechischen Denkers in dem Gebrauch der Vernunft: "Die dem Menschen eigentümliche Tätigkeit der Seele ist eine vernunftgemäße Tätigkeit." Die Funktion der Vernunft jedoch besteht gegenüber der Begierde, welche nach der Seite des Zuviel oder Zuwenig ausschweift, in der Bestimmung des Maßes oder der richtigen Mitte, in der Innehaltung des mittleren richtigen Maßes zwischen zwei fehlerhaften Extremen. Hält man diesen Gedanken des Aristoteles in seinen Grund-

zügen fest, so empfiehlt er das mittlere Verhalten nicht deshalb, weil es für ein irdisches Wohlergehen die beste Grundlage abgibt oder weil ihm nach dem Tode eine Belohnung in irgendeiner Form winkt, sondern deshalb, weil nur in ihm die eigentliche menschliche Natur zum Ausdruck und zur Auswirkung kommt.

Aus der gleichen Überlegung heraus aber empfiehlt auch Buddha seinen Weg der Mitte zwischen den beiden Extremen der Sinnenlust und der körperlichen Askese. Das Ziel des menschlichen Lebens ist die Erlösung im Verlöschen, im Aufhören, im Vollenden des Lebens. Diese Vollendung wird aber nur dann erreicht, wenn man das Haften aufgibt, das Haften sowohl an körperlichen Genüssen und Sinnesfreuden als auch an idealen Zukunftshoffnungen, die sich in dieser oder jener Welt verwirklichen sollen und deren Erreichung man durch asketische Übungen beschleunigen will oder die man überhaupt nur auf diesem Wege zu erringen glaubt. Das, was, geblendet von dem scheinbaren Glanz der Extreme, als Lauheit erscheint, wird zum wohlüberlegten und zielbewußten Gang auf einem schmalen Pfad zwischen Verderben drohenden Sümpfen. Wer diesen Weg beschreitet, ist damit zugleich auf dem Wege, die letzte Aufgabe des Lebens, seine Aufgabe zu erfüllen.

...

+++++

"Die Wahrheit ist schon längst gefunden.
Hat edle Geisterschaft verbunden.
Das alte Wahre, faß es an!"

Die Größten der Menschheit waren die Wahrheitfinder. Sie brachten sie vorwärts, sie waren die helleuchtenden Sterne am dunklen Himmel. Was leuchtet und wärmt, vereinigte sich in ihnen zu einem großen Glanze, der alles ringsum verklärt. Das Verkündete überdauerte die Jahrtausende. Früher oder später zeichneten Jünger es auf; die großen Lehrer hatten es meist nur mündlich dargetan. Die Männer der echten Werke sind tausendmal seltener als die Männer der Taten, wie Schopenhauer sagt. Was eigentlich immer da ist, aber immer wieder verschüttet wird, brachten diese Großen wieder zutage. Wer sie uns mit Besonnenheit ins Gedächtnis zurückruft, wird unter ihnen nie LAO - TSE, BUDDHA und SOKRATES vergessen.

aus: Max Hoppe, BUDDHA - seine Lehre und sein Weg
OCTOPUS Verlag

+++++

Ein indologischer Anfang

von

Hans Wolfgang Schumann

Es war mein Freund Heribert Winzen, der, ohne es zu ahnen, zu meinen buddhologischen Interessen den Grundstein legte. Wir waren 1945 in den letzten Wochen des Krieges in einer Militäreinheit zusammengekommen, hatten uns in den Kriegswirren aus den Augen verloren und trafen uns nach der Kapitulation zufällig in Düsseldorf wieder. Die Wohnung seiner Eltern war, wenn auch beschädigt, erhalten geblieben, und bald wurde ich dort ein häufiger Besucher und Benutzer der dem Vater des Freundes gehörenden Bibliothek. Welche Schätze taten sich da auf! Unter anderem fielen mir Bücher von Gustav Meyrink in die Hand, in dessen geistiger Welt sich Kabbala, Theosophie, Spiritismus, Mystik, Magie und östliche Religionen dunkel-bunt mischen. Zwei Kurzgeschichten Meyrinks, betitelt "Der Buddha ist meine Zuflucht" und "Das ganze Sein ist flammend Leid", bewegten mich besonders. Sie enthielten aus dem Indischen übersetzte Strophen, die mir Wochen nicht aus dem Kopf gingen.

Das ganze Sein ist flammend Leid.
Wer dies mit weisem Sinne sieht,
Wird bald des Leidenslebens satt.
Das ist der Weg zur Läuterung.

Das waren Verse, die dem Nachkriegsland, dem Hunger, der Scham über die Verbrechen des besiegten deutschen Regimes und der Zukunftsungewißheit angemessen waren und doch einen optimistischen Nachklang besaßen. Bald gelang es mir, herauszufinden, daß es sich um Übersetzungen von Karl Eugen Neumann aus dem Pali-Kanon handelte, und ich muß es gutem Kamma zuschreiben, daß ich die drei Bände der "Mittleren Sammlung" auftreiben konnte. Mit heißen Ohren widmete ich mich der Lektüre. Eine neue Welt hatte sich mir, dem Siebzehnjährigen, geöffnet.

1947 machte mich die Ankündigung eines öffentlichen Vortrages des Hamburger Arztes Dr. Palmié auf die Existenz einer Düsseldorfer buddhistischen Gruppe aufmerksam, die von Walter Persian geleitet wurde. Ich faßte mir ein Herz und sprach bei Persian vor. Er empfing mich freundlich und bat mich zu einem Gespräch in seine Wohnung. Da saßen wir in seiner kleinen Bibliothek, deren Bücher großenteils exotisch beschriftete Rückentitel trugen, und Persian versuchte, mir die Geheimnisse des Lamaismus zu entschleiern, was meine rudimentären Kenntnisse der Buddhalehre, die sich damals auf den Theravada beschränkten, weniger bereicherte als verwirrte. Bei einer späteren Gelegenheit hatte Persian im gleichen Raum den burmesischen Bhikkhu U Thunanda zu Gast, der alle unsere mühsam englisch formulierten Fragen in scholastischer Weise klassifizierte: "This is a question of knowledge" oder "that is a question of wisdom", die Fragen aber kaum beantwortete. Während wir die von Frau Persian gebackenen Kekse knabberten, deren Mehl sie wahrscheinlich auf dem Schwarzmarkt gekauft hatte, zupfte sich der Mönch mit einer winzigen

Pinzette die Barthaare aus. Er tat das mit solcher Selbstverständlichkeit, daß uns die Handlung nicht befremdete.

Einer in diesem Kreis um Persian war Clemens Herrmann, ein für immer an Land gegangener Seemann. An dem Tage, an dem der Bhikkhu mit der Eisenbahn weiterfuhr, lieh Clemens irgendwo einen Handkarren, auf dem wir gemeinsam das Gepäck des burmesischen Gastes zum Bahnhof zogen. Innerer Jubel erfüllte uns, daß wir dem Bhikkhu diesen Dienst erweisen und puññа erwerben durften. Hinter uns marschierten Persian und U Thunanda, dessen gelbe Robe und schwarzer Regenschirm, den er "Buddha's flag" nannte, verwunderte Blicke auf sich zog. In Trümmergrundstücken beiderseits der Straße waren graue Männer und Frauen dabei, Ziegelsteine von altem Mörtel freizuklopfen.

1948, im Jahr der Währungsreform, die den Aufschwung der Bundesrepublik Deutschland einleitete, machte ich mein Abitur; 1949 begann ich eine Lehre als Verlagsbuchhänder, die mich in den Stand setzte, systematisch nach buddhistischer Literatur zu suchen, die damals noch dünn gesät war. Persian hatte inzwischen seine buddhistischen Aktivitäten aus persönlichen Gründen eingestellt, aber ein neuer buddhistischer Kreis war um Hans und Inja Berndt, "Sister Sumuttikā", entstanden. In ihrer Etagenwohnung trafen sich in unregelmäßigen Zeitabständen je zehn bis zwanzig Personen. Redner waren meist Reverend Wilhelm Müller aus Moers, Sumuttikā oder ich. Als Müller einmal erkältet war, nötigte Sumuttikā ihm während seines Vortrages so dringlich einen Hustenbonbon auf, daß der Redner zwei Kämpfe zugleich zu bestehen hatte: Gegen den Husten und gegen den Klumpen im Mund. Bei einem anderen Treffen sprach Sumuttikā über das Thema "Liebe zu den Tieren", wobei sie das Fell ihrer herrlichen Angorakatzen kraulte. Am Ende ihrer Ausführungen lockte sie die Katzen in die Küche mit den Worten: "Kommt, Fischchen fressen, Fischchen fressen!" - Sicher wissen die Teilnehmer unserer damaligen Dhamma-Abende auch Anekdoten über den Redner Schumann zu erzählen ...

Schon während meiner Buchhandelslehre hatte ich die Überzeugung gewonnen, daß tiefere Kenntnis des Dhamma die Beherrschung des Pāli voraussetzt. Nachdem ich 1951 meine Lehre abgeschlossen hatte, nahm ich daher an der Universität Bonn das Studium der Indologie auf. Zwei Semester pendelte ich zwischen Düsseldorf und Bonn hin und her; zum Sommersemester 1952 siedelte ich nach Bonn über.

Eingeführt ins Sanskrit und später ins Pāli und Prākrit wurde ich durch Professor Willibald Kirfel, der mich an der Tür des Seminarraums zu empfangen pflegte mit der Frage: "Ham Se's rausjekricht?" - gesprochen in bönnsch-eifeler Intonation.

Wie die meisten älteren Indologen hatte Kirfel Indien nie besucht. Hinweise auf den Informationswert einer solchen Reise wehrte er ab durch die Wiedergabe der Erfahrungen seines Lehrers Hermann Jacobi, der, angetan mit Gehrock, Vatermörder und Strohhut, den "Kontinent des Rosenapfelbaums" besichtigte, vor allem bei den Jainas herzliche Aufnahme gefunden, aber seinen täglichen Rotwein vermißt hatte, weswegen er rasch nach Bonn zurück-

gekehrt war. Als nach dem Krieg die ersten indischen Studenten sich bei Kirfel meldeten, geriet der alte Gelehrte in einige Verwirrung. Das Añjali und Berühren der Gurufüße durch eine indische Studentin quittierte er mit dem verdatterten Ausspruch: "Was machen Sie denn da, Fräulein, ich hab' doch staubige Schuhe an!"

Abgesehen von der Gītā ging Kirfel philosophischen, zumal buddhistischen Texten gern aus dem Wege. Als er, um mir einen Gefallen zu tun, Lektüre der Vajracchedikā ansetzte, stellte er nach kurzem fest: "Man kann dieses Buch für tief und man kann es für Unsinn halten. Ich neige mehr zur letzteren Auffassung!" Conzes Arbeiten zur Prajñāpāramitā waren damals allerdings noch nicht erschienen. Beim Veda, den Epen und vor allem den Purāṇas war Kirfel in seinem Element, oft gingen seine Stunden über die angesetzte Zeit hinaus. "Sehn Sie," sagte er nach einigen Semestern zu mir, "der Indologe fängt an als Spinner und wird mit der Zeit ein Wissenschaftler!"

Mein zweiter indologischer Lehrer war Professor Hans Losch, der zur Verwunderung der Fakultät unter der Berufsbezeichnung "Kammersänger" im Telefonbuch stand. Er führte uns - wir waren damals drei Hauptfach-Indologiestudenten - in die Finessen des indischen Dramas und der Kunstdichtung ein. Um uns die Textpräparation von Romanen wie der Kādambarī zu erleichtern, gab er uns zuweilen an, wo in den langen Sätzen das Prädikat zu finden war.

Hindī wurde bei Tarachand Roy studiert, der uns zum Unterricht in seine Wohnung bestellte, aber öfter die Stunden vergaß und aus dem Bett geklingelt werden mußte. Zum Zwecke des Wachwerdens rieb er sich den kahlen Schädel mit einem nassen Lappen. Der Unterricht erfolgte in der Weise, daß einer der Studenten eine englische Hindī-Konversationsgrammatik laut vorlas, wobei Roy die englische Aussprache verbesserte. Die Grammatik, aus der Zeit der britischen Herrschaft stammend, enthielt so lebensnahe Wendungen wie: "Diese Stiefel sind schlecht geputzt!" und "Aufsitzen! Im Trab - marsch!"

Noch härtere Arbeit und philosophische Mikroskopierkunst zog ins Bonner Indologische Seminar ein, als 1955 Professor Paul Hacker, aus Münster kommend, Seminardirektor wurde. Kirfels Zigarrenrauch war gegen Hackers Pfeifenqualm ein zarter Wohlgeruch. Von meiner Dissertation über "Bedeutung und Bedeutungsentwicklung des Terminus 'saṃkhāra' im frühen Buddhismus", die ich vor der offiziellen Einreichung dem zukünftigen Doktorvater kapitelweise zur Durchsicht gegeben hatte, mußte ich, auch wo sachlich nichts zu bessern war, mehrere Seiten neu abtippen, weil sie Brandlöcher aus Hackers Pfeife und Flecken von Pfeifensud aufwiesen.

Am 3. Juli 1957, einem besonders heißen Tag, legte ich bei Hacker, Gustav Mensching und Hermann Trimborn die mündliche Doktorprüfung ab. Hacker hatte neben einem Pāli-Text, bei dem mir wenig passieren konnte, als philologischen Leckerbissen eine Sanskritstelle im Dual und Aorist herausgesucht, dazu ein paar klassische Verse, die er sprachlich und metrisch

"aufgedröselt" haben wollte, wie er das nannte. Als ich eine Stunde nach dem Rigorosum den geliehenen schwarzen Anzug zu dem Schneider zurückbrachte, erließ mir der gute Mann, der meine Geldkalamität erkannte, die restlichen DM 5,-- von der Leihgebühr. Er redete mich als erster mit "Herr Doktor" an, was mir damals natürlich Eindruck machte. Da wir 1957 in Bonn drei Hauptfach-Indologen waren, hatten in meiner Person statistisch 33 1/3 der Bonner Indologiestudenten promoviert. Das zweite Drittel promovierte sechs Wochen später, das letzte Drittel wandte sich einem weniger esoterischen Geistesringen zu.

Erneuten Kontakt zu den Bonner Indologen nahm ich 1960 auf, als ich für den Deutschen Akademischen Austauschdienst als Lektor für deutsche Sprache an die Hindu-Universität in Benares gehen wollte. Ich bat meinen Doktorvater Hacker um ein empfehlendes Gutachten. Er aber erklärte, die Indologie sei eine philologische Wissenschaft, Indien zu besuchen sei ein Abenteuer, das einen Indologen nicht fördere, und Indien-, einschließlich Buddhismusstudien, ließen sich besser in den gut bestückten und kühlen Bibliotheken des Westens betreiben. Eine ähnliche Haltung nahm Kirfel ein, der meinte: "Was wollen Sie denn in Indien? Da ist es warm, da ist es schmutzig, und die Leute haben keine Ahnung!" - drei Behauptungen, die sich später als nur halb wahr herausstellten. Immerhin: Kirfel und der Religionswissenschaftler Mensching gaben mir die gewünschten Gutachten, und im Oktober 1960 betrat der Indologe Schumann erstmalig den Boden des Buddhalandes. Daß es sieben Jahre in Indien und weitere mindestens sechs Jahre in Burma und Sri Lanka werden würden, konnte er damals nicht voraussehen.

+++++

M I T T E I L U N G E N

Max Hoppe wurde 75 Jahre alt

Am 24.April 1982 konnte Herr Max Hoppe, von seinen Freunden Bruder Dhammapālo genannt, seinen 75.Geburtstag begehen.
Bei Breslau geboren, spürte er schon als Kind eine klare innere Ausrichtung, die ihn nach einer wahren Religion suchen ließ. Er lernte später GEORG GRIMM kennen und fand in ihm seinen Lehrer, der in ihm den Funken legte, selber viele Jahre seit dem 2.Weltkrieg als Lehrer des Dhammo zu wirken. Er hat in dieser Zeit über 34 Jahrgänge der buddhistischen Zeitschrift YANA herausgegeben und Bücher, mehrere Vorworte, zahlreiche Artikel, Vorträge und Einführungen zur Buddhalehre verfaßt. Noch jetzt hält er jedes Wochenende Vorträge und gestaltet im Jahr Seminare.

Alle seine Leser und Freunde haben in Dankbarkeit an ihn an diesem Tage gedacht. Ihm ist es immer ein besonderes Anliegen gewesen, auf die Verwirklichung des achtfachen Pfades hinzuwirken und allen Anhängern der Buddhalehre einen meditativen Impuls zu vermitteln. Die rechte anschauliche Erkenntnis des anatta-Gedankens findet eine wahre Vertretung durch das Wirken Max Hoppes.
Mögen ihm noch schöne Jahre bleiben, um als Künder eines Weges nach Innen wirken zu können.

Hans-Georg Schachtner

+++

Neue ZAZEN-Gruppe in Wien

Im März ds.Js. wurde in Wien die "Österreichische Private Vereinigung zur Pflege des Studiums von ZEN" mit Sitz in 1210 Wien, Siegfriedgasse 8, ins Leben gerufen. ZAZEN: Jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 19 - 22 Uhr. Telefonische Auskunft: 0222/306439.

Shin-buddhistisches Seminar in Scheibbs

Vom 1.-5.August 1982 findet im Buddhistischen Zentrum Scheibbs (Niederösterreich) das erste Shin-buddhistische Seminar im deutschen Sprachraum statt. An diesem Seminar werden S.E.Zenmon Lord Kosho Othani, mehrere japanische Universitätsprofessoren und führende Shin-Geistliche aus Japan, den USA, der Schweiz und Belgien teilnehmen. Das Seminar umfaßt Shin-Andachten, Sutrachanting, Vorträge und Diskussionen. Interessenten können auch die 'kikyo-shiki' (Laienweihe, Laienordination) aus der Hand des Zenmon empfangen. Auskunft und Anmeldungen: Friedrich Fenzl, Merianstr.29/4/52, A - 5020 Salzburg.

Vortrag im NDR 3

Wir weisen auf den Vortrag der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg im Rundfunk hin. Frau Karola Schäfer wird am Sonntag, dem 20.Juni 1982 um 7.15 Uhr über "Reinkarnation und ewiges Leben" sprechen.

Neuer Gesprächskreis

Reino Kropfgans, Gräfrather Str.63 in 56 Wuppertal 11, schreibt uns: "Ein kleiner Gesprächs- und Meditationskreis (gelebte Stille?) wäre sicherlich hilfreich für das Fortkommen auf dem Wege. Die Gründung eines solchen wäre dabei ebenso akzeptabel wie die Teilnahme an einem bereits bestehenden".
Wer sich angesprochen fühlt, möchte sich an Herrn Kropfgans wenden und seine Vorstellungen über eine solche Gruppe kurz umreißen.

Gesprächskreis von Herrn Herbert Debes in Offenbach

Wir möchten nochmals auf die zunehmende Teilnehmerzahl dieses Kreises hinweisen, der einmal monatlich in der Frei-religiösen Gemeinde am Schillerplatz 11, 6050 Offenbach, stattfindet.
Es werden Lehrreden besprochen und Rundgespräche geführt.
Neue Freunde melden sich bitte bei Herrn Herbert Debes, Gabelsbergerstr.48, 6050 Offenbach a.M., Tel. 0611/83 49 84.

L I T E R A T U R

TIBET - Das stille Drama auf dem Dach der Erde

von Peter-Hannes Lehmann und Jay Ullal. Ein Buch von GEO im Verlag Gruner + Jahr, Hamburg. 375 S. mit 357 meist farbigen Abbildungen, Kunstdruck.

Nimmt man GEO in die Hand - das Magazin mit dem Untertitel "Das neue Bild der Erde", das seit kurzem auch Bücher herausbringt - , dann hat man von vornherein schon hohe Erwartungen. Bei diesem Buch werden sie noch übertroffen - sowohl textlich als auch bildlich. Der Verlag hat dafür keine Kosten gescheut. Der Autor hat die bisher unerschlossenen Archive des Dalai Lama nur nach der Zusage nutzen können, daß Seine Heiligkeit den Text vor der Veröffentlichung "absegnet". Das ist geschehen. Und so liegt hier also ein Werk vor, das in jeder Hinsicht authentisch ist.

Dieses Buch entstand eher zufällig. Der Autor, geb. 1941, hatte vor Jahren als Auslandskorrespondent einer Zeitschrift den Auftrag erhalten, über die tibetischen Flüchtlinge in Nordindien zu berichten. Vom Schicksal jener Menschen war er so angerührt, daß er fortan von Tibet "nicht wieder loskam". Erstmals interviewte er den Dalai Lama in dessen Exil; daraus entstand eine anhaltende Freundschaft.

Co-Autor Jay Ullal, 1933 in Indien geboren und ein international anerkannter Fotograf, regte seinen Freund Lehmann immer wieder an, die Weltöffentlichkeit mit dem Drama des tibetischen Volkes bekanntzumachen.

Dieses Buch mit dem zentralen Thema des Buddhismus schlägt einen Bogen, der sich zu einem umfassenden Kreis rundet. Bewegend schildert der Autor die Eindrücke von seiner aktuellen Reise durch Tibet: Das Elend der Menschen, die Zerstörung der Klöster nach der Besetzung des Landes durch die Chinesen 1951 - und was von diesen Stätten des buddhistischen Glaubens übrig blieb. Immer wieder erlebte Lehmann die Sehnsucht der Bevölkerung, der Dalai Lama möge als "Gott-König" bald heimkehren. Und immer wieder fällt die geduldige Heiterkeit der Tibeter auf, die Treue zur alten Lehre Buddhas.

Das Buch gibt dafür auch den Hintergrund. Ausführlich schildert es in eigenen Kapiteln die Mythologie und die Legenden der Tibeter von der ursprünglichen ("heidnischen") Bön-Religion bis zur Belebung durch Buddha und seine Lehre im 7.Jahrhundert (ihre Ausbreitung ist in diesem Buch auch kartographisch sehr klar dargestellt).

Die "profane" Geschichte des Landes wird hier genauso detailliert geschildert wie - in einem eigenen Kapitel - die Kette der Reinkarnationen der Dalai Lamas bis heute, ihr Leben und Treiben, ihre Umwege und Erkenntnisse auf der Suche nach dem rechten Weg auf den Spuren Buddhas ...

Sehr anschaulich wird hier von dem Einmarsch der Chinesen 1951 berichtet, dem Volksaufstand in Lhasa 1959 und der Flucht des Dalai Lama nach Nordindien mit tausenden von Landsleuten. Dann begann im Land die systematische Zerstörung fast aller Klöster und die Unterdrückung der "lamaistischen" Tibeter durch die Rotchinesen.

Zum Schluß kann der Autor uns von einem neuen kleinen Anfang berichten, hervorgerufen durch den Tod Maos. Die neue Regierung in Peking lud Exil-Tibeter als Delegationen des Dalai Lama jüngst zur Inspektion des Landes auf dem Dach der Erde ein. Man hofft wieder ...

Legt man das Buch aus der Hand, möchte man mit dem Verfasser sagen: "Die Tibeter muß man bewundern, fast beneiden. Sie haben Unsagbares erlitten und doch ihren Glauben nicht verloren, der ihnen Hoffnung gibt. Daß Menschen so hoffen können, stimmt inmitten der Trauer froh".

Veranstaltungen der Buddhistischen Gesellschaft Hamburg

im J u n i 1982 im Gemeinschaftszentrum in der Beisserstr.23. Auskünfte und Anmeldungen tel. montags-donnerstags von 18-19 Uhr, freitags von 13-18 Uhr (040/631 36 96), sonst schriftl. an die Geschäftsstelle.

Kursus Nr.	Datum	Beschreibung
1	2.6./19 Uhr Mittwoch	Grundlagen und Praxis der Buddhalehre. - "Rechte Gesinnung"(Ven.Vimalo Mahathero).
2	4.6./19.30 Uhr Freitag	Stunde der Besinnung (Puja)
3	18-21 Uhr) 5.6./ 9-21 Uhr) Sonnabend 6.6./9-16 Uhr) Sonntag	Satipatthana-Vipassana Meditation mit Ven.Vimalo Mahathero Mittagessen auf Bestellung gegen Umlage, Tee wird gereicht. Vorherige Anmeldung erbeten.
4	7.6./19 Uhr Montag	Meditation
5	8.6./19 Uhr Dienstag	"Die Bewußtwerdung in Meditation und Märchensymbolik" (B.Leonhardy), 4.Vortrag
6	9.6./19 Uhr Mittwoch	siehe Kurs 1 - "Durch Hatha-Yoga zur Vertiefun (K.Börnsen), offener Abend
7	12.6./15 Uhr Sonnabend	"Wir sprechen über die Buddhalehre", Leitung H.Tradel
8	18 Uhr	Erarbeitung der Lehrrede M 7 (Gleichnis vom Kleide
9	14.6./19 Uhr Montag	siehe Kurs 4
10	16.6./19 Uhr Mittwoch	siehe Kurs 1 "Führung ins Unbewußte" (K.Lange) geschlossener Kreis.
11	18.6./19 Uhr Freitag	Arbeits-Gesprächskreis. Herr Jörg von Paleske wird über das Thema "Der Eintritt in den Strom der Lehre an Hand eigener Erfahrungen" ein kurzes Referat halten, anschl.Rundgespräch. Leitung M.Glashoff.
12	21.6./19 Uhr Montag	siehe Kurs 4
13	22.6./19 Uhr Dienstag	Lao-tse und Dschuang-tse - Sinnsprüche und Gleichnisse über Tao und Te. Lesung und Kommentar des Tao-te-King. Leitung L.P.Manhold
14	23.6./19 Uhr Mittwoch	siehe Kurs 1 -"Richtiges Atmen, Liegen, Sitzen Stehen, Gehen"(Dr.med.G.Neumeyer)
15	26.6./15 Uhr Sonnabend	siehe Kurs 7
16	27.6./10-15 Uhr Sonntag	Freundestreffen "Alt und Jung" mit Mittagessen und Tee. Anmeldung bis 10.6., auch wegen Mitfahrgelegenheit, erbeten.

Kurs Nr.	Datum	Beschreibung
17	28.6./19 Uhr Montag	siehe Kurs 4
18	29.6/19 Uhr Dienstag	siehe Kurs 13
19	30.6./19 Uhr Mittwoch	"Was ist Shiatsu?" (W.Hermann). Vortrag mit praktischen Beispielen.

Das Buddhistische Gemeinschaftszentrum in Hamburg, Beisserstr.23, weist noch auf folgende Veranstaltungen in ihrem Haus hin:

ZENDO: ZA-ZEN-Kreis um Taisen Deshimaru Roshi. Auskunft erteilt Herr M.André, Münstermannsweg 4, 2/60, Tel. 632 11 16

HATHA-YOGA: Anmeldung bei Frau Karin Börnsen, Tel. 520 36 26

SHIATSU: Anmeldung bei Herrn Wolfgang Hermann, Tel. 460 45 89

Die BGH berichtet:

In den Monaten Juli-August ist die Zahl der Veranstaltungen wegen der Ferien beschränkt. Mitglieder, die das Bedürfnis nach einem Zusammentreffen haben, können sich in unserem Haus oder Garten verabreden.
Interessenten bitten wir, dies bei der Geschäftsstelle anzumelden.

+

Am 13.Juni (Sonntag) macht Frau Dr.Wiebke Jensen mit buddhistischen Freunden eine Wanderung in den Harburger Bergen. Wer hat Lust, sich daran zu beteiligen? Startzeit und Dauer werden telefonisch vereinbart.

+

Am Montag, dem 5.April ds.Jrs. war Herr D e b e s in Hamburg in der Beisserstraße. Durch die Vorankündigung auf diesen erstmaligen Besuch war die Teilnehmerzahl, die sich aus allen Kreisen des Hauses zusammensetzte, sehr hoch. Alle Stühle, Hocker, aber auch fast jedes Plätzchen auf der Erde wurde in den beiden ineinandergehenden großen Räumen belegt.

Herr Debes sprach über die 120. Lehrrede der Mittleren Sammlung, die in der Übersetzung von K.E.Neumann 'Unterschiedliche Wiederkehr' heißt. Dem Pali entsprechend übersetzte Herr Debes den Titel dieser Lehrrede mit 'Wiedergeburt gemäß dem Streben'. In dieser Lehrrede spricht der Erwachte seine Mönche daraufhin an, daß er ihnen die Wiedergeburt gemäß dem Streben zeigen wolle:

> 'Da hat, ihr Mönche, ein Mönch Vertrauen erworben, Tugend erworben, Belehrung erworben, Geizfreiheit erworben, Klarblick erworben. Der gedenkt bei sich: O daß ich doch bei

der Auflösung des Körpers, nach dem Tode, noch zur Gemeinschaft mit mächtigen Fürsten wiederkehrte! Dahin lenkt er das Herz, darauf richtet er das Herz, dazu erzieht er das Herz. Während er da die Gesamtheit seiner Wirkenskräfte also übt und also pflegt, gedeihen ihm diese zur Wiedergeburt dorthin. Das ist, ihr Mönche, der Weg, das ist das Begehen des Weges, der zur Wiedergeburt dorthin gedeiht.'

Dieser Wunsch, bei mächtigen Fürsten wiedergeboren zu werden, muß, so führte Herr Debes aus, verstanden werden aus der damaligen Gesellschaftsstruktur. Hat einer diesen Wunsch und er findet nun einen kleinlichen Gedanken in sich, dann sagt er sich "das ist eines Fürsten nicht würdig" und entläßt ihn; merkt er im Geben ein geiziges Zurückhalten, gleich meldet sich bei ihm der Gedanke "das ist eines Fürsten nicht würdig" und entläßt ihn. So übt er sich in all seinen Wirkungskräften, und die Gesamtheit seiner Wirkungskräfte lassen ihn wiedererscheinen.

Herr Debes hob in seinen Ausführungen besonders die bei jedem Wunsch der Wiedergeburt, ob bei Fürsten, Priestern, über alle Grade der Götterhimmel bis hin zu dem Wunsch, den Wahn vollkommen versiegen zu lassen, wiederkehrenden fünf Eigenschaften hervor: Vertrauen, Tugend, Belehrung, Geizfreiheit, Klarblick.

Wiederholt machte Herr Debes darauf aufmerksam, wie wichtig es ist, diese fünf Eigenschaften in ihrer unabdingbaren Reihenfolge zu erwerben und nach und nach zu vertiefen. Und wie sehr hilfreich da Gesprächskreise sind, wo aus eigenem Erleben gesprochen und mit der Lehre verglichen wird, wie es ja in der Beisserstraße solche Kreise gibt. Denn es gilt das eigene Erleben in der Lehre wiederzufinden und die Lehre im eigenen Erleben.

Mit dem Erwerb dieser fünf Eigenschaften, beginnend mit Vertrauen, läßt sich das Herz nun lenken, es läßt sich richten, ja erziehen. Je stärker, je kräftiger aber diese fünf Eigenschaften werden, um so höheren, um so edleren bis erhabenen Zielen zu läßt sich das Herz lenken, richten, erziehen.

So ermunterte, ermutigte und erhob Herr Debes diesen großen Zuhörerkreis bei seinem ersten Besuch in der Beisserstraße.

UB

+++++

Das "Haus der Stille" in Roseburg berichtet:

Wir freuen uns, daß Ven. Bhikkhu Kassapa vom 24.6. - 27.6.82 zu einem

Meditations-Workshop

zu uns kommt. Es handelt sich hier um ein Arbeitsseminar für den Alltag. Im Mittelpunkt der Arbeit zur Befreiung im Sinne der Buddhalehre stehen die Atembetrachtung, das korrekte Sitzen - auch auf einem Stuhl -, die Sitzhaltung wird kontrolliert, und das bewußte Einfühlen beim Gehen und allen Verrichtungen des Tages. Zusätzliche Atem- und Bewegungsübungen unterstützen die Meditation. Zum tieferen Verständnis sind Vorträge und persönliche Aussprachen vorgesehen. Die Arbeit ist gedacht als Anleitung zum selbständigen Weiterüben im täglichen Leben.

Bhikkhu Kassapa ist seit 20 Jahren buddhistischer Mönch. Seine Ausbildung erfuhr er bei einem zehnjährigen Aufenthalt in Burma, die er durch sein Wirken im Haus der Stille und daran anschließend in Sri Lanka vertiefte. Seit April 1981 widmet er sich wieder in Deutschland der buddhistischen Arbeit. Er freut sich, seine großen Erfahrungen seinen langjährigen und neuen Freunden weiterzugeben.

+++++

Veranstaltungen in B e r l i n im Juni 1982

Buddhistische Gesellschaft Berlin e.V.

Geschäftsstelle: Dr.Bodo Angermann, 1 Berlin 28 (Hermsdorf), Seestr. 12, Tel. 404 38 38, Postfach 28 01 01

Freitags:
4., 11., 18., 25. Juni
15 - 20 Uhr

TREFFEN STADTMITTE, 1/30, Ansbacherstr.63, v.p.l. Klingel Frauenbund.
Gesprächsrunde, Lehr-Ergründung, Lehrrede, Satipatthana, Klarbewußtheitsübungen, Teetrinken, Meditation. Nach 19.45 kein Einlaß mehr.

Samstag
19.Juni
15 Uhr

In der Ansbacherstr. 63, 1/30 (siehe oben) findet folgender Vortrag statt:

Frau Erika Auster spricht über

"EUROPÄISCHER LAIENBUDDHISMUS"

Rundgespräch. Beginn: 15.00 Uhr

Über weitere Veranstaltungen in Berlin bitten wir, bei folgenden Anschriften direkt anzufragen:

Buddhistisches Haus Berlin-Frohnau, 1/28, Edelhofdamm 54, Tel. 401 55 80

Kin-Mo-Kutsu (Rinzai-Zendo) unter der Leitung des Zen-Mönches Shu-Tetsu (Dr.Zernikow), K.-D.Pilsinger, Vorsitzender der Ersten Berliner Zen-Gemeinschaft e.V., Frohnauer Str.148, 1 Berlin 28, Tel. 030/041 30 69

Za-Zen-Tempel - Taisen Deshimaru Roshi, Auskunft erteilt Frau Collmann, Kalckreuthstr.3, 1/30, Tel. 213 65 55

Karma Teng Gyal Ling, Tibetischer Buddhismus, neue Anschrift: Elisabeth Barth-Young, Eschershauserweg 29 H, 1/37, Tel.813 22 69.

Buddhistische Gemeinde Berlin, Arya Maitreya Mandala. Auskunft Tel. 030/68 65 64

Bücherpreis:

TIBET - Das stille Drama auf dem Dach der Erde
von Peter-Hannes Lehmann und Jay Ullal DM 78.-

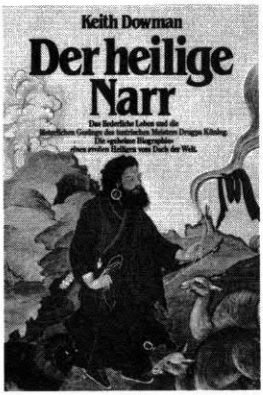
O. W. Barth Verlag

»Glaubt nicht an irgendwelche Überlieferungen, nur weil sie für lange Zeit in vielen Ländern Gültigkeit besessen haben. Glaubt nicht an etwas, nur weil es viele dauernd wiederholen. Glaubt nichts, nur weil es auf der Autorität eines Weisen beruht oder weil es in einer heiligen Schrift geschrieben steht. Glaubt an das, was ihr an sorgfältige Prüfung als richtig erkannt habt, was sich mit eurem Wohlergehen und dem aller Lebewesen vereinbaren läßt.«

Shakyamuni Buddha

Die eigene, unmittelbare Erfahrung der Wirklichkeit war für den Buddhismus von jeher Kern und Prüfstein seiner Lehre.

Ob ein Buch vermag, zu eigener, unmittelbarer Erfahrung hinzuführen, ohne in bloßen theoretischen Erörterungen steckenzubleiben, ist Prüfstein und Maßstab für die Auswahl der Werke in unserem Programm.
O. W. Barth Bücher, das bedeutet:
Inspiration aus lebendiger Erfahrung.



DM 29.80

DM 19.80

DM 29.80

Fordern Sie bitte unseren Gesamtkatalog an beim:
Otto Wilhem Barth Verlag, Stievestr. 9, 8000 München 19